



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände

Ins Teutsche übersetzt

Montaigne, Michel Eyquem de

Wien & Prag, 1797

Ein und dreyßigstes Kapitel. Uiber den Zorn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52853](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52853)

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Uiber den Zorn.

Ueberall ist Plutarch vortrefflich, vornämlich aber da, wo er über die Handlungen der Menschen urtheilt. Man kann die vortrefflichen Sachen lesen, welche er bey Vergleichung des Lykurgs mit den Numa über die große Einfalt sagt, die wir dadurch begehen, daß wir die Kinder der Aufsicht und Sorgfalt ihrer Väter überlassen. Die meisten unserer Staatsverfassungen, wie Aristoteles sagt, überlassen einem jeden auf gut cyklopisch die Aufsicht über seine Frau und seine Kinder, je nachdem es seiner närrischen, thörigten Fantasie gutdünkt, und fast nur die einzigen Lacedamonier und Cretenser haben dem Geseze die Aufsicht über die Kinder anvertraut. Wer fühlt nicht, daß in einem Staate alles von der Erziehung und Pflege der Kinder abhängt, und gleichwohl überläßt man diese Dinge unvorsichtiger Weise dem Gutdünken der Altern, so dumm und böshast sie auch seyn mögen. Wie oft ist mir unter andern nicht die Lust angewandelt, wenn ich so durch unsere Gassen gegangen bin, ein Possenspiel zu schreiben, um die kleinen Buben zu rächen, welche ich, von einem vor Zorn wüthenden Vater, oder von einer

aufgebrachten Mutter, bis aufs Blut stäupen und peitschen sah. Man sieht diesen Leuten Feuer und Wuth aus den Augen blitzen.

— Rabie jecur incendente feruntur
Praecipites, ut saxa jugis abrupta, quibus mons
Subtrahitur, clivoque latus pendente recedit.

(Juv. Sat. 6.)

(Nach dem Hippokrates sind das die gefährlichsten Krankheiten, welche das Angesicht verstellen.) Und dabey äußern sie eine so laute durchschneidende Stimme oft gegen ein armes Kind, das noch kaum entwöhnt ist. Obendrein wird es verkrüppelt und durch Schläge verdümmet; und unsere Gerichtspflege merket so wenig darauf, als ob diese Verkrüppelungen, Verstümmelungen und Verdümmungen keine Glieder des gemeinen Wesens betrafen.

Gratum est quod patriae civem populoque dedisti,
Si facis ut patriae sit idoneus, utilis agris,
Utilis et bellorum et pacis rebus agendis.

(Ibid. Sat. 14.)

Keine Leidenschaft verrückt die Unparteylichkeit eines Richters mehr als der Zorn. Welcher Mensch wird daran zweifeln, daß der Richter das Leben verwirkt habe, welcher aus Zorn einen Verbrecher zum Tode verurtheilt hätte. Warum ist es nicht eben so wenig den Vätern und den Schul-

pedanten erlaubt, im Zorne die Kinder zu peitschen und zu strafen? Es ist ja keine Züchtigung mehr, sondern Rache. Züchtigung soll den Kindern als Arzeney dienen, und würden wir wohl einen Arzt dulden, der gegen seine Kranken aufgebracht und zornig wäre.

Wir selbst, um gerecht zu verfahren, sollten niemahls, so lange der Zorn bey uns dauert, Hand an unsere Bedienten legen. So lange der Puls hoch geht, und wir noch Wallungen spüren, laßt uns die Züchtigung aufschieben. Wir werden die Sachen gewiß mit andern Augen betrachten, wenn sich unsere Wallung gelegt und unser Blut sich abgekühlt hat. Denn die Leidenschaft, welche vorher sprach, war Leidenschaft und nicht wir selbst. Durch ihr Glas schienen uns die Fehler gröffer, so wie die Körper, die man durch einen Nebel sieht. Wen hungert, mag sich ans Essen machen; wer sich aber an Züchtigungen machen will, der muß darnach weder hungern noch dürsten. Überdem werden die mit Klugheit abgemessenen Strafen williger aufgenommen, und nützen demjenigen mehr, der sie leidet, sonst denkt er, er sey von einem Menschen, der von Wuth und Zorn brannte, nicht gerechter Weise verurtheilt, und führt zu seiner Rechtfertigung die außerordentliche Heftigkeit seines Herrn an, sein von Zorn entbranntes Gesicht, die ungewöhnlichen Flüche und Schwüre, und seine heftige unbesonnene Übereilung.

Ein und dreyßigstes Kapitel. 311

Ora tument ira, nigrescunt sanguine venae,
Lumina gorgoneo laevius igne micant.

(Ovid de arte I. 3.)

Suetonius erzählt: Cajus Rabirius, welchen Cäsar verdammt hatte, von dessen Urtheile jener ans Volk appellirte, habe dadurch seine Sache gewonnen, daß Cäsar in seinem Urtheile zu viel Haß und Bitterkeit zeigte.

Sagen ist ein anderes, und ein anderes ist thun; man muß die Predigt für sich betrachten, und für sich betrachten den Prediger. Diejenigen haben sich zu unsern Zeiten die Sache gar zu leicht gemacht, welche versucht haben, der Wahrheit unserer Kirche die Laster ihrer Diener aufzubürden. Sie nimmt ihr Zeugniß ganz anderwärts her. Es ist eine einfältige Art zu schließen, welche alles in Verwirrung stürzen würde. Ein Mensch von guten Sitten kann falsche Meinungen hegen, und ein Ruchloser kann Wahrheit predigen, ja selbst derjenige, der nicht daran glaubt. Es ist ohne Zweifel eine schöne Harmonie, wenn Thun und Sagen Hand in Hand gehen: und ich will nicht läugnen, daß das Sagen, wenn es mit dem Thun verknüpft ist, wirksamer und eindringlicher sey, wie Eudamidas sagte, als er einen Philosophen über den Krieg sprechen hörte: „Die Worte sind sehr schön: aber derjenige, der sie sagt, verdient keinen Glauben: denn seine Ohren sind nicht gewöhnt an den Klang der Trompete.“ Und Kleo-

menes, der einen Rhetoriker eine Rede über die Tapferkeit halten hörte, fing darüber an, herzlich zu lachen, und als der andere darüber seinen Verdruß äußerte, sagte er zu ihm: „ich würde eben das thun, wenn eine Schwalbe davon spräche: spräche aber ein Adler, ja, da möchte ich gerne zuhören.“ Ich ersehe, wie mich dünkt, aus den Schriften der Alten, daß derjenige, welcher das sagt, was er denkt, einen viel lebhaftern Eindruck macht, als derjenige, welcher bloß nach der Kunst spricht. Man höre den Cicero von der Liebe zur Freyheit sprechen, und höre eben darüber den Brutus! Selbst die Schriften tönen es laut, daß der letzte ein Mann war, der die Freyheit mit Blut und Leben erkaufte hätte. Laß Cicero, den Vater der Beredsamkeit, von der Verachtung des Todes handeln, und Seneka eben dieselbe Materie bearbeiten; jener ist schlaff und matt, und man fühlt, daß er einen etwas überreden will, wovon er selbst nicht überzeugt ist: er flößt einem kein Herz ein: denn er hat selbst keines; der andere begeistert und entflammt uns. Ich lese niemahls einen Schriftsteller, nicht einmahl einen von denen, welche von der Tugend und dem menschlichen Thun und Lassen handeln, ohne mich genau zu erkundigen, was für ein Mann er gewesen. Denn die Ephoren zu Sparta, wenn sie sahen, daß ein sittenloser Mensch dem Volke etwas nützlich vortragen wollte, befahlen sie ihm, zu schweigen.

gen, und baten einen rechtschaffenen Mann, sich für den Erfinder dieses Rathes auszugeben und ihn dem Volke vorzutragen. Die Schriften des Plutarchs, wenn man sie mit rechter Andacht liest, entdecken uns hinlänglich den Mann, und ich denke, daß ich ihm bis in das Innerste seiner Seele schaue: doch wollte ich, daß wir eine gute Lebensbeschreibung von ihm hätten. Und ich mache hier mit Fleiß diesen Seitensprung, wegen des Dankes, den ich dem Aulus Gellius dafür weiß, daß er uns die Anekdoten von jenem schriftlich hinterlassen hat, welche mir bey meinem Gedanken über den Zorn zu statten kommt. Einer seiner Slaven, ein schlechter lasterhafter Mensch, der aber etwas von den Lehren der Philosophie aufgeschnappt hatte, war wegen eines begangenen Fehlers auf Befehl Plutarchs ausgekleidet worden: derweile man ihn geißelte, murmelte er im Anfange, ihm geschehe Unrecht, er habe nichts gethan: endlich aber begann er zu schreyen und seinen Herrn weidlich auszuschelten, und machte ihm den Vorwurf, er sey kein Philosoph, wie er sich es rühme zu seyn: er habe ihn oft sagen gehört, es sey häßlich sich zu ereifern: ja, er habe zwar ein Buch darüber geschrieben, und nun, da er ganz im Zorn versunken, ließe er ihn so entseztlich peitschen, und dadurch strafe er alle seine Bücher Lügen. Hierauf erwiederte Plutarch ganz gesetzt und kaltblütig. Wie, Schlingel! Woraus schlies-

fest du, daß ich jetzt zornig sey? Zeigt dir mein Gesicht, meine Stimme, meine Farbe, meine Rede, daß ich in Wallung sey. Ich denke auch nicht, daß mein Blick wild, mein Gesicht verstört sey, noch daß ich fürchterlich schreye? Erröthe ich? Schäume ich? Sind mir Worte entwischt, deren ich mich zu schämen hätte? Zittre ich, bebe ich vor Zorn? Denn wisse, daß sind die wahren Zeichen des Zorns. Und nun wendete er sich an denjenigen, welcher die Geißel führte und sagte: „fahre du nur immer fort, so lange der da und ich disputiren.“ So lautet die Erzählung des Aulus Gellius.

Als Architas, der Tarentiner, von einem Kriege heimkam, den er als oberster Feldherr geführt hatte, fand er sein Hauswesen in großer Unordnung, und seine Acker unbestellt, wegen der Nachlässigkeit seines Obereinnehmers: und nachdem er diesen hatte rufen lassen, sprach er zu ihm: „sich nur, wenn ich nicht so voller Zorn wäre, würde ich dich wacker abprügeln.“ Eben so Plato, der sich über einen seiner Sclaven ärgerte, und dem Speusippus auftrug ihn zu züchtigen, und sich entschuldigte, er möge es selbst nicht thun, weil ihm die Galle übergelaufen wäre. So machte es Charillus, der Lacedämonier, mit einem Heloten, der sich zu frech und verwegen gegen ihn benahm. Bey den Göttern, sagte er, „wenn ich nicht eben zornig wäre, auf der Stelle würde ich dich todt prügeln.“

Es ist eine Leidenschaft, die sich in sich selbst gefällt und behagt. Wie oft ergibt sich nicht, wenn wir für eine falsche Sache streiten, und uns jemand etwas triftiges zu ihrer Vertheidigung, oder Entschuldigung des Gegentheils vorhält, daß wir selbst gegen Wahrheit und Unschuld in Hitze gerathen? Über diesen Umstand erinnere ich mich noch eines sonderbaren Beyspiels aus dem Alterthum. Als Piso, ein Mann von übrigens unbescholtener Tugend, über einen seiner Soldaten sich deswegen ereifert hatte, daß er allein vom Fournagiren wiederkam, und nicht sagen konnte, wo er seinen mitgenommenen Kameraden gelassen, hielt er es für ausgemacht, daß er solchen ermordet, und verurtheilte ihn ohne weiteres zum Tode. Als dieser schon am Galgen stand, kam unvermuthet sein verschollener Kamerad wieder an. Das ganze Heer war darüber sehr erfreuet. Nach vielem Umhalsen und Küssen der beyden Kameraden führte der Henker beyde zum Piso, indem alle Umstehenden erwarteten, daß es dem General selbst ein großes Vergnügen machen würde, aber es geschah gerade das Gegentheil. Denn aus Schaam und Arger verdoppelte sich seine Hitze, die sich noch nicht gelegt hatte, und durch eine Spizfindigkeit, die ihm seine Leidenschaft auf der Stelle eingab, machte er drey Verbrecher, weil er einen davon für unschuldig befunden hatte, und ließ sie alle drey abthun. Den ersten Soldaten, weil einmahl

über ihn gesprochen; den zweyten, der sich verirret hatte, deswegen, weil er Schuld an dem Tode seines Spießgesellen wäre; und den Henker, weil er dem Befehl nicht gehorcht, den man ihm ertheilt hatte.

Wer mit hartköpfigten Weibern umgehen muß, wird wissen, in was für Wuth sie gerathen, wenn man ihrem Gebelser nichts anders entgegen setzt als Stillschweigen und Kaltblütigkeit, und wenn man keine Lust bezeigt, ihrem Zorn Nahrung zu geben. Der Redner Cälius hatte von Natur ein sehr cholericisches Temperament. Als jemand in seiner Gesellschaft zu Abend aß, der von Natur sehr sanft und nachgebend war, und, um ihn nicht zu beleidigen, alles billigte, was Cälius sagte; so konnte dieser es nicht ausstehen, daß er gar keine Gelegenheit zum Auffahren finden sollte, und sagte: „widersprich mir doch einmahl, bey dem Henker! damit wir unser zwey sind!“ So die Weiber. Sie entrüsten sich nur, damit wir uns wieder entrüsten sollen: zur Nachahmung der Gesetze der Liebe. Phocion, als ihn ein Mann in einer Rede störte, und ihm viel Böses sagte, that weiter nichts, als daß er stillschwie, und ihm alle Zeit ließ, seine Galle auszugießen; als der andere schwieg, begann er seine Rede von neuem gerade an der Stelle, wo er abgebrochen hatte, ohne das geringste von der Beleidigung zu erwähnen. Keine Antwort ist so bitter, als eine solche

Verachtung. Von dem jähzornigsten Menschen in ganz Frankreich, (und es ist immer eine Unvollkommenheit, aber an einem Kriegsmanne mehr zu entschuldigen, denn in seinem Amte kommen allerdings oft Anlässe vor, wobey er nicht gelassen bleiben kann) sage ich sehr oft, er sey der Mann der sich die meiste Mühe gebe seinen Zorn zu bändigen unter allen, die ich kenne: so heftig und wüthend ergreift ihn der Zorn,

— Magno veluti cum flamma sonore
 Virgea suggeritur costis undantis aheni,
 Exultantque aestu latices, furit intus aquai,
 Fumidus atque alte spumis exuberat amnis,
 Nec jam se capit unda, volat vaporater ad auras.

(Virg. Aen. 7.)

Daß er sich harten Zwang anthun muß, um ihn zu mäßigen: und ich für meine Person wüßte keine Leidenschaft, für oder wider welche ich mir eine solche Gewalt anthun möchte. Ich möchte die Weisheit um keinen so hohen Preis kaufen. Ich sehe aber nicht sowohl darauf, was er thut, als auf das, wie viel es ihn kostet, daß er nichts Ärgeres thue. Ein Anderer rühmte sich gegen mich wegen der Ordnung und Sanftheit seiner Sitten, welche freylich bewundernswürdig sind; ich sagte ihm: dieß sey allerdings viel, besonders bey Personen von vornehmen Stande wie er, auf welche jedermann die Augen geheftet hat, wenn er sich

der Welt immer als einen gemäßigten Mann zeige. Die Hauptsache sey aber für das Innere, und sich selbst zu sorgen, und nach meinem Dafürhalten thäte er nicht gar zu wohl für sich, daß er sich innerlich aufriebe, wie ich doch befürchten mußte, wenn er diese Larve, und diesen äußern Schein beständig beybehalten wollte. „Man jagt die Galle ins Blut, wenn man sie verbirgt,“ wie Diogenes zum Demosthenes sagte. Dieser befand sich in einer Schenke, und aus Furcht wahrgenommen zu werden, ging er in ein Hinterzimmer: „je tiefer du dich verbirgst, je tiefer gehest du hinein.“ Ich möchte rathen, daß man lieber ein wenig zur Unzeit seinem Bedienten einen Glitsch auf die Backen gebe, als seine Fantasie soltre, um beständig eine hochwohlweise Miene zu tragen, und möchte lieber meine Leidenschaften öffentlich zeigen, als auf meine Kosten immer darüber brüten. Sie legen sich und werden schwächer, wenn man ihnen Luft gibt, und sie zur Sprache kommen läßt. Es ist besser, ihre Spitze wirke auswärts, als daß man solche gegen sich selbst kehre. *Omnia vitia in aperto leviora sunt, et tunc perniciosissima, quum simulata sanitate subsidunt.* (Seneca ep. 56.) Ich warne diejenigen, welche in meinem Hause berechtigt sind, Zorn sehen zu lassen, dagegen erstlich, daß sie ihre Galle sparen, und nicht wegen jeder Kleinigkeit überfließen lassen: denn das hindert alle gute Wirkung. Das

Auffahren und leichte Schreyen geht über in Gewohnheit, und macht, daß niemand mehr darauf achtet. Zankt man dann mit einem Bedienten über Diebstahl, so läßt er es überhingehehen, denn er hat ja gesehen, daß man ihn hundert Mal ausgescholten hat, weil er ein Glas nicht sauber genug ausgespült, oder einen Fußschemel an den unrichten Ort gestellt hatte. Zweytens, daß sie nicht in die Luft zürnen, sondern darauf sehen, daß ihre Zurechtweisungen auf den rechten Mann fallen: denn gewöhnlich schelten und schreyen sie, ehe sie ihn noch vor sich haben, und fahren noch Stunden lang fort, wenn er ihnen schon wieder aus dem Gesicht ist.

Et secum petulans amentia certat.

(Claud.)

Sie fechten mit ihrem eigenen Schatten, und erheben das Ungewitter an einer Stelle, wo es Niemanden trifft und Niemanden angeht, so daß derjenige, der nichts dafür kann, das Gekreische ihrer Stimme aushalten muß. Ich zähle auch diejenigen unter die Zänker und Stänker, welche drohen und großthun ohne einen Gegner vor sich zu haben. Man muß dergleichen auffparen, bis man es an den rechten Mann bringen kann.

*Mugitus veluti cum prima in praelia taurus
Terrificos ciet, atque irasci in cornua tentat,*

Arboris obnixus trunco, ventosque lacessit,
Ictibus, et sparsa ad pugnam proludit arena.

(Aen. 12.)

Wenn ich einmahl böse werde und in Zorn gerathe, so geschieht das mit Hestigkeit: aber auch so geheim und auf so kurze Zeit, als mir nur immer möglich ist. Ich vergesse mich wohl in der Geschwindigkeit und Hestigkeit, aber nicht bis zu einem solchen Grade, daß ich auß Gerathewohl und ohne Wahl alle Arten von Scheltworten ausstoßen sollte, und weiß ich immer, auf wen ich meine Pfeile richtig abschiesse, und wo sie am wehesten thun: denn gewöhnlicher Weise brauche ich kein ander Werkzeug als die Zunge. Meine Leute kommen besser weg bey großen als bey kleinen Veranlassungen. Die kleinen überraschen mich, und das Unglück will es nun einmahl so, daß wenn man einmahl in eine Grube fällt, gleichviel, wer einen hineingestoßen, man doch immer bis zum Grunde fällt. Der Fall wird von selbst immer schleuniger und schneller. Bey großen Anlässen ist mir das schon Ersatz, daß sie so gerecht sind, und daß jedermann es erwartet, einen wackern Zorn darüber ausbrechen zu sehen. Ich mache mir eine Ehre daraus, jene Erwartung zu hintergehen; ich sträube und strebe mich gegen diese. Sie warnen mich und drohen mir, daß sie mich sehr weit führen werden, wenn ich ihnen einmahl Raum gebe. Es wird mir leicht, mich zu hüten, mich darauf einzulassen, und

und ich bin dann stark genug, wenn ich so etwas von weiten kommen sehe, den Stoß dieser Leidenschaft abzuwehren, die Ursach mag auch noch so heftig seyn. Faßt sie mich aber einmahl, ohne daß ich mich dessen versehe, so reißt sie mich fort, so geringfügig ihre Ursach auch seyn mag. Mit denjenigen, die mir widersprechen dürfen, mache ich folgenden Handel: wenn ihr sehet, daß ich zuerst in Wallung gerathe, so laßt mich gehen links und rechts, wohin ich will; ich will es mit euch wieder eben so machen. Das Ungewitter erzeugt sich nur durch den Zusammenfluß gegenseitiger Hitze, welche gemeinlich eine aus der andern entsteht, und niemahls bloß aus einem Punkte. Laß uns jeder Hitze ihren Zug lassen, so bleiben wir in beständigem Frieden. Die Vorschrift ist nützlich; nur sehr schwer auszuführen. Zuweilen begegnet mir auch wohl, daß ich den Zornigen vorstelle, um mein Hauswesen in Ordnung zu halten, ohne daß mir es im geringsten von Herzen geht. So wie mir nach und nach das Alter die Säfte versauert, so studire ich darauf, demselben zu widerstehen, und wenn ich nur irgend kann, werde ich hinführo um so weniger sauertöpfisch und grämlich seyn, um so mehr Neigung ich dazu fühle, und je mehr man es an mir entschuldigen würde: ob ich gleich vorher schon zu denen gehört habe, welche es am wenigsten sind. Noch ein Wort, um Punkt zu machen. Aristoteles sagt, der Zorn diene zuwei-

len der Tugend und der Tapferkeit zur Waffe. Das ist wahrscheinlich: indessen antworten diejenigen, die ihm widersprechen, gar artig, es sey eine Waffe von ganz neuer Art: denn die andern Waffen führen wir; diese führt uns: unsere Hand leitet nicht sie, sondern sie führt unsere Hand: die Waffe ist nicht in unserer Gewalt, sondern wir sind in der Hand der Waffe.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Apologie des Seneka und des Plutarch.

Die sehr genaue Bekanntschaft, die ich mit diesen Männern pflege, und der Beystand, den sie mir in meinem Alter leisten, wie auch meinem Buche, das bloß aus ihrer Spänen gezimmert ist, setzen mich in die Verbindlichkeit, mich ihrer Ehre anzunehmen. Erst vom Seneka. Unter den Tausenden von kleinen Büchlein, welche die Leute von der sogenannten reformirten Religion zur Vertheidigung ihrer Sache in die Welt schicken, und welche zuweilen von ganz guten Händen kommen, so daß es sehr Schade ist, daß sie nicht zur Vertheidigung einer bessern Sache geschrieben sind, habe ich wohl ehedem eines gesehen, welches, um